Kunst und Wissenschaft.

* Wie wir erfahren, wird Wilhelm Henzen's Lustspiel: „Im Reiche der Mütter", das bei seiner Wiederaufführung im hiesigen Stadttheater mit so großem Beifall aufgenommen worden ist, nun auch im Berliner Schauspielhause, wo es bekanntlich eine große Anzahl von Aufführungen erlebt hat, wieder in Scene gehen, und zwar mit dem neuen Schluß, der hier so sehr gefallen hat.

* Eisenach, 30. März. (Telegramm.) Der Mineralogie und Geognost Professor Sandt ist hier gestorben.

Fachschule

für photomechanische Vervielfältigungs-Verfahren.

Einen großen Vortheil bieten die neueren photomechanischen Vervielfältigungsverfahren für Buch-, Stein- und Kupferdruckerpresse hauptsächlich dadurch, daß sie dem Bedürfnisse nach einer treuen, raschen und billigen Vervielfältigung von Vorlagen entsprechen. Sie haben nicht den Holzschnitt und Kupferstich, sowie die Lithographie an sich, wohl aber die mittelmäßigen und schlechten Arbeiten dieser Verfahren erheblich beschränkt.

Der königlichen Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig, deren Hauptzweck seit 1871 die Pflege der graphischen Künste ist und die im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre 276 Xylographen, 101 Kupferstecher und Graveure, sowie 606 Lithographen ausgebildet hat, mußte es als eine ihrer Aufgaben erkennen, auch die photomechanischen Vervielfältigungs-Verfahren in den Kreis ihres Unterrichts zu ziehen. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß die Verbindung des Unterrichts in den photomechanischen Vervielfältigungsverfahren mit einer Lehranstalt, die dem Zeichnen und Malen, sowie den vervielfältigenden Künsten dient, von besonderem Werthe ist. Sie fand dafür beim königl. Ministerium des Innern wohlwollendes Entgegenkommen und bei der Ständeversammlung bereitwillige materielle Unterstützung. Nicht nur die erheblichen Kosten umfangreicher baulicher Einrichtungen, sondern auch die Mittel zur Anschaffung der neuesten und vollkommensten Maschinen, Apparate und Lehrmittel, elektrischer Beleuchtung, galvanoplastischer Vorrichtungen ꝛc. wurden auf Antrag der königlichen Staatsregierung von der Ständeversammlung bewilligt.

Der bereits angedeutete Zweck dieser neuen Unterrichtsabtheilung ist die Ausbildung von Schülern in Photographie und photomechanischen Vervielfältigungs-Verfahren in Anwendung auf Pressendruck. Die Ausbildung von Bildniß- und Landschafts-Photographen ohne Rücksicht auf Vervielfältigungs-Verfahren im Druck liegt nicht im Zwecke der Anstalt. Schülern, die dem Unterrichte ihre Zeit ganz widmen können, bietet ein Tagescurs von dreijähriger Dauer Gelegenheit zu gründlicher und vielseitiger theoretischer und praktischer Ausbildung auf diesem Gebiete. Gehilfen und Lehrlinge, die nur die Abendstunden frei haben, können als Hospitanten am Abendunterrichte theilnehmen. Der Lehrcurs beginnt in der Tages-, wie in der Abend-Abtheilung zu Ostern. Doch kann der Eintritt in einzelne Unterrichtsfächer der Abend-Abtheilung auch beim Beginn eines jeden Unterrichtsmonats erfolgen. Jeder als ordentlicher Schüler in diese Abtheilung Aufzunehmende muß das Ziel der Volksschule erreicht und sodann weitere Vervollkommnung im Freihand- und geometrischen Zeichnen erlangt haben, wie sie das Ziel des ersten Unterrichtsjahres der Tagesschüler der städtischen Gewerbeschule zu Leipzig bildet. Die endgültige Aufnahme als ordentlicher Schüler findet erst nach einem in der Anstalt mit Erfolg zurückgelegten Probehalbjahre statt. Für Schüler, welche die Ausbildung in den praktisch wichtigsten Vervielfältigungs-Verfahren und in der Photographie erstreben, muß ein mehrjähriger Unterricht einschließlich des Vorbereitungshalbjahres ins Auge gefaßt werden. Zur Erlernung der Photographie und nur eines graphischen Vervielfältigungs-Verfahrens ist ein entsprechend kürzerer Unterricht ausreichend. Nach Maßgabe des nachstehenden Lehrplanes werden die ordentlichen Schüler den ganzen Tag beschäftigt. Sie dürfen während der Dauer der Unterrichtszeit in den freien Wochenstunden oder auch am Sonntage ohne Genehmigung der Direction, keinerlei Beschäftigung in Privatinstituten oder Geschäften suchen oder annehmen. Die in den Lehrplan aufgenommene Erlernung der französischen und englischen Sprache soll den Schülern dazu dienen, aus den neu erscheinenden fremdsprachlichen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der photomechanischen Vervielfältigungs-Verfahren Nutzen zu ziehen. Ein Abgangszeugniß über die Leistungen der Schüler wird in der Regel nur nach Erledigung des vollständigen Unterrichts-Cursus ertheilt.

Als Hospitanten können eintreten: 1) Gehilfen und Lehrlinge, sowie selbstständige Photographen, die neben ihrer praktischen Thätigkeit in einer photographischen oder photomechanischen Anstalt die freie Abendzeit dazu verwenden wollen, ihre theoretischen Kenntnisse durch Theilnahme an den Vorträgen zu erweitern, sowie in den zeichnerischen Techniken, die zur vollen Beherrschung der photomechanischen Vervielfältigungs-Verfahren unbedingt erforderlich sind, sich zu vervollkommnen; 2) Studirende und Gelehrte, welche die Photographie zu wissenschaftlichen Zwecken verwerthen wollen.

Das Unterrichtsgeld für die ordentlichen Schüler dieser Abtheilung beträgt 40 ℳ für Reichs-Ausländer 60 ℳ jährlich, mit 30 beziehentlich 30 ℳ halbjährlich vorauszuzahlen. Mit dem Eintritt in die praktischen Uebungscurse erhöht sich das jährliche Unterrichtsgeld in Folge des Materialverbrauchs auf 75 ℳ beziehentlich 100 ℳ bei halbjährlicher Vorauszahlung. Hospitanten an den praktischen Uebungen zahlen 100 ℳ halbjährliches Unterrichtsgeld im Voraus. Studirende, Gelehrte, Gehilfen und Lehrlinge hiesiger Anstalten, deren Theilnahme als Hospitanten an den Unterrichtscursen dieser Abtheilung sich nur aufs Freihandzeichnen und die Vorträge am Abend erstrecken kann, haben halbjährlich 20 ℳ im Voraus zu erlegen. Schüler, welche in der ersten Hälfte eines Halbjahres eintreten, haben den vollen Betrag des halbjährlichen Schulgeldes zu bezahlen, während solche, welche in der zweiten Hälfte eintreten, nur die Hälfte des Halbjahresbetrages zu erlegen haben.

Die Abänderung des Lehrplans nach den zu machenden Erfahrungen bleibt vorbehalten und wird rechtzeitig angekündigt werden.

Im Uebrigen, insbesondere hinsichtlich der Ferien, sowie der Schulgeld-Erlasse und Stipendien gelten die für die Schüler der Kunstakademie und Kunstgewerbeschule im Allgemeinen gegebenen Bestimmungen auch für die Schüler dieser Abtheilung.

Unterrichtsgegenstände sind: im Tagescursus: Projectionszeichnen und darstellende Geometrie; Perspective; Zeichnen nach graphischen Vorlagen, nach Gips, anatomischen Präparaten, Naturabgüssen und Antiken, nach dem lebenden Modell und nach der Natur; sowie ferner: Chemie; Physik in ihren theoretischen Grundlagen, sowie in ihrer Anwendung auf Photographie und photomechanische Vervielfältigungsverfahren; Vorträge über Photographie und photomechanische Vervielfältigungsverfahren; praktische Anleitung zum Photographiren und Ausübung der Druckverfahren; französische und englische Sprache. Im Abendcursus: Zeichnen nach graphischen Vorlagen, nach Gips, anatomischen Präparaten, Naturabgüssen und Antiken, nach dem lebenden Modell; französische und englische Sprache; Vorträge über Physik und Chemie, über Photographie und photomechanische Vervielfältigungsverfahren; Lehranweisung zu den Druckverfahren.

Gerichtsverhandlungen.

R. Dresden, 30. März. Das königl. Landgericht verhandelte gestern in einer Klage des Staatssecretairs Dr. v. Stephan und mehrerer Postbehörden ꝛc. wegen öffentlicher Beleidigung gegen den verantwortlichen Redacteur und Eigenthümer des „Dresdner Tageblatt", Wilhelm Theodor Schuppli. Im October v. J. erschienen in einer Reihe deutscher Zeitungen größere und kleinere Artikel, in denen auf zahlreiche Mängel im Postbetriebe hingewiesen, sowie gewisse Maßnahmen des Leiters des deutschen Postwesens ꝛc. scharf kritisirt waren und es wurde hierbei auch der Angeklagte mit einem Strafantrag bedacht. Schuppli war früher Redacteur der „Deutschen Volkszeitung" in Reichenberg und zog es vor, Oesterreich zu verlassen, als er sich in Folge unausbleiblicher Wahrung der deutschnationalen Interessen wegen „Störung der öffentlichen Ruhe" vor einem cyrischen Schwurgerichte in Prag verantworten sollte. Schuppli veröffentlichte im „Dr. Tagebl." i. J. drei größere Artikel unter der Aufschrift „Die Verhältnisse bei der Reichspost" und führte in dem ersten derselben aus, das deutsche Postwesen sei in der Entwickelung neuerdings zurückgeblieben, während der im Range vorgeschrittene und älter gewordene Leiter auf seinen Orden und Lorbeeren ausruhe. Der zweite, nur unter Anklage gestellte Artikel, kritisirte in ironischen Redewendungen den Geist, der die Leitung des Postwesens durchwehe, und nahm besonders an der „Collecte" Anstoß, welche unter den Beamten des Berliner Oberpostdirectionsbezirks für die Opfer der Cholera in Hamburg auf Veranlassung der vorgesetzten Behörde stattgefunden habe. Zu dem gedachten Zwecke hätte die Verwaltung, und zwar unter Verwendung von Reichsmitteln, in einer der Sache würdigen Weise eingreifen sollen. In dem dritten Artikel geißelte Schuppli den Erlaß des Oberpostdirectors zu Magdeburg, in welchem ausgerechnet war, daß ein Tagesverdienst von 2 ℳ gut ausreichend sei, um die Existenzmittel zu bestreiten. Aus derartigen Maßnahmen ziehe nur die Socialdemokratie Vortheile. Der Angeklagte hält sich zu einer öffentlichen Kritik derartiger „Mißstände" im allgemeinen Interesse für berechtigt und versichert, es sei ihm nicht bekannt gewesen, daß aus der eigenen Initiative des Staatssecretairs Schritte erfolgt seien, um den bedrängten Hamburger Postbeamten Unterstützungen aus Reichsmitteln zu gewähren. Nach einer mehrstündigen Berathung verhängte der Gerichtshof eine Geldstrafe von 150 ℳ und verfügte die Publication des Urtheils im „Dr. Tagebl.". Es wurde nicht verkannt, daß Schuppli im guten Glauben gehandelt haben mag und es seien ihm auch gewisse berechtigte Interessen nicht abzusprechen; allein die Form und der Ton des incriminirten Artikels lasse das Vorhandensein einer beleidigenden Absicht erkennen.

Sport.

Wien, 29. März. Bei dem aus Frankfurt a. M. eingetroffenen Trabertransporte stürzte der werthvolle Traber „Agnes" vom Gestüt Marschall in der Donaustraße, brach ein Bein und verendete.

Vermischtes.

-k- Lützen, 30. März. Der Militairverein Großgörschen und Umgegend beabsichtigt, unter Betheiligung des Lützener Schlachtfeldbezirks und anderer auswärtiger dazu geladener Vereine am 2. Mai den 50jährigen Gedenktag der Schlacht bei Großgörschen festlich zu begehen. — Am 1. Osterfeiertage findet im Gasthofe zu Starsiedel die erste diesjährige Bezirksversammlung des Lützener Schlachtfeldbezirks statt. — Kürzlich fanden Leute des hiesigen Zimmermeisters Müller beim Ausschachten auf dem Grundstücke des Gutsbesitzers Schumann in Schladebach bei Kötschau einen Topf mit Silbermünzen, welche so groß, aber etwas schwächer sind als unsere Markstücke. Der Avers der gefundenen Münzen zeigt einen auf den Hinterbeinen stehenden Löwen mit erhobenen Vordertatzen, der Revers eine dreizackige Krone mit der Umschrift: „Johannus Primus". — In Poserna, dem Geburtsorte Seume's, des berühmten Spaziergängers nach Syrakus, feierte die Gemeinde am 22. März die Wiederkehr des Tages, da vor 25 Jahren ihr jetziger Geistlicher, Herr Pfarrer Kieferling, sein dortiges Amt antrat. Dem Jubilare wurden viele Beweise der Liebe und Wertschätzung zu Theil.

-e. Dessau, 30. März. Der Vorplatz des hiesigen Bahnhofes ist mit hübschen Promenadenanlagen geziert und geschmackvoll gärtnerisch ausgestattet. Den daselbst bisher aufgestellten Denkmälern für den Philosophen M. Mendelssohn und für Fürst Bismarck (ein großer erratischer Block am 1. April 1890 aufgestellt) soll demnächst ein weiteres für den Hofcapellmeister Fr. Schneider zugefügt werden; die Fundamentirungsarbeiten sind begonnen, die Büste dafür ist bereits angeliefert. Auch der Schmuckplatz unserer Stadt, der prächtige Kaiserplatz, hat eine neue Denkmalszierde erhalten, denn nahe dem Erinnerungsdenkmal für die im Kriege 1870/71 gebliebenen Anhaltiner und dem gegenüber von Baron v. Cohn (dem bekannten hochbetagten ehemaligen Hofbankier) aufgestellten und am 29. April v. J. enthüllten Statuendenkmal des Kaisers Wilhelm I. hat man einen anderen großen erratischen Block von schwedischem Granit aufgestellt zu Ehren des Feldmarschalls Grafen v. Moltke. Der Kriegerverein beabsichtigt, denselben am 8. k. M. durch eine besondere Festlichkeit einzuweihen.

— Hamburg, 30. März. (Telegramm.) An der hiesigen Börse erschoß sich heute ein Wechselmakler. Ueber die Motive zum Selbstmord ist nichts Näheres bekannt.

— Köln, 30. März. (Telegramm.) Der „Kölnischen Volkszeitung" wird aus Mannheim gemeldet: Die Schießversuche auf den Dowe-Panzer, welcher gesunden Schweinen umgehängt ist, werden mit dem Lebelgewehr fortgesetzt. Es sind etwa neun Lebelgewehre in Deutschland. Die Reidel'sche Erfindung besteht vermuthlich im Wesentlichen aus Kork. (!)

— Bielefeld, 30. März. (Telegramm.) Durch die gestrige Feuersbrunst wurden 35 Wohngebäude und 13 Wirthschaftsgebäude eingeäschert. Viele Personen sind obdachlos.

— Zwei neue Columbus-Briefmarken. Zu den bereits seit längerer Zeit im Verkehr befindlichen Columbus-Briefmarken sind zwei weitere gekommen, indem nun auch eine 8 Cents-Marke und ein sogenannter 10 Cents „Special Delivery Stamp" ausgegeben werden. Letztere Marke ist für die per exprestem Boten zu befördernden Briefe bestimmt. Die neue 8 Cents-Marke ist ähnlich den bereits ausgegebenen Columbus-Marken ausgeführt und zeigt im Bild: „Columbus erlangt die Gunst der Königin Isabella wieder". Die neue Special-Ablieferungsmarke ist gelb von Farbe und ebenfalls sehr kunstvoll ausgeführt. Die 8 Cents-Marke ist besonders für registrirte Briefe bestimmt.

Literatur.

Die Cholera und andere Volksseuchen hinsichtlich Entstehung, Verbreitung, Ansteckung und Schutz vor Ansteckung. Gemeinfaßlich dargestellt von Dr. W. Migula, Privatdocent und I. Assistent am bakteriologischen Institut der technischen Hochschule in Karlsruhe. Preis 2 ℳ Karlsruhe. Verlag von Otto Nemnich.

* * *

Zeitschrift für gewerblichen Rechtsschutz. Archiv für Erfindungsrecht, für Marken-, Muster- und Firmenschutz. Organ des Deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigenthums. Herausgeber: Paul Schmid, Gerichts-Assessor in Berlin W. Verlag: R. Oldenbourg in München und Leipzig. — Inhalt von Nr. 5: Verfahren, Einrichtung, Erzeugniß und ihr Verhältniß im Patentrecht. Von Dr. Rich. Wirth. — Markenschutz für Verpackungsmittel. Von Rechtsanwalt Dr. Edwin Katz. — Zu §. 5 des Entwurfs eines Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen. — Zur Geschichte des Musterschutzes. Von Paul Schmid. — Gesetzgebung. Inland. — Ausland. Nordamerika. Oesterreich und Russisch. Schweden. — Rechtsprechung. Inland. — Patent-, Muster- und Markenschutz-Behörden. Ausland. Nordamerika. Schweiz. — Literatur. Beiträge zur Reform des Rechts der Geschäftszeichen. Von Dr. W. Keating, Justiz. Justizrath (Fortsetzung). — Bücherschau.

* * *

Der Kamerad. Officielles Organ für Sachsens Militair-Vereins-Bund. 31. Jahrgang. Nr. 12: Zur Confirmation am Palmsonntage. — Die Militairvorlage. — Jules Ferry †. — Ein englischer Beobachter über russische Militair-Verhältnisse. — Praktische Winke für Besucher der Chicagoer Weltausstellung. Von Theodor Hermann Lange. (Schluß.) — Palmsonntag auf Korfu. Von Theod. Herm. Lange. — Ostern in schweren Tagen. Historische Novellette von Oskar Donau. — Blinder Alarm in der Compagniekammer. — Officielle Bekanntmachungen. — Vereinswesen. — Tagesgeschichte. — Briefkasten. — Selbstmorde im Heere und Soldatenmißhandlungen. — Das Schießlager bei Wahn. Von Otto Dörfles. (Fortsetzung.) — Admiral. — Allgemeine Mittheilungen über Gewerbe und Handel, Land- und Hauswirthschaft. — Vermischtes. — Am Unterhaltungstisch.

Illustrirte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. H. Nipsche, kgl. Oberförster zu Mittelhöhe bei Pausa. Expedition: Oswald Mutze in Leipzig (Lindenstraße 4). XX. Jahrgang, Nr. 25. Inhalt: Zwei neue Selbstspanner-Drillinge, construirt von Friedr. Wilh. Heym in Suhl und R. Richter in Cottbus. Von G. Koch zu Schmeerbe. (Schluß.) — Aus dem Leben des russischen Landadels. Nach A. J. Nowikow. 15.—17. Capitel. (Schluß.) — Aus meiner Balentzeit in Westpreußen. Von Martin. (Schluß.) — Mancherlei. — Illustrationen: 2 Gewehrzeichnungen. — Der Dachshund. Von H. Sperling. — Der alte Vogelsteller.

Berichtigung.

Im Hauptblatt der gestrigen Abendausgabe des „D. T." Seite 1, Spalte 2 ist zu lesen: das Verhältniß, in das (statt: in dem) Frankreich zu Deutschland sich andauernd stellt.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* Dresden, 30. März. Die erste Commission der Internationalen Sanitätsconferenz beendete die Prüfung des allgemeinen Theiles des Programms. Der betreffende Bericht wurde in sechster Plenarsitzung durchberathen und ergab eine vollständige Uebereinstimmung der Mehrzahl der Delegirten. Der Bericht der zweiten Commission, mit Einzelfragen sich beschäftigend, gelangt unmittelbar nach Ostern in der Plenarsitzung zur Durchberathung.

* Wien, 30. März. Wie hiesigen Blättern aus Petersburg gemeldet wird, richtete das Ministerium des Innern an sämmtliche Gouverneure des Reichs die Aufforderung, die im Innern Rußland lebenden Juden binnen vier Monaten in das jüdische Niederlassungsgebiet auszuweisen. Dieser Ausweisungsbefehl soll bis zum Herbst durchgeführt sein.

* Lemberg, 30. März. Aus Zalucze wurden weitere Choleraerkrankungen nicht gemeldet.

* Paris, 30. März. (Kammer. Budgetberathung.) Lockroy erklärte, die Commission beschloß, das Budget in der von der Kammer votirten Form aufrecht zu erhalten. Tirard wies darauf hin, daß zum ersten Male beantragt werde, das Budget im Ganzen an den Senat zurückzuverweisen. Lockroy erwiderte, die Kammer werde sämmtliche Artikel berathen, hinsichtlich deren zwischen der Kammer und dem Senate Meinungsverschiedenheiten beständen. Tirard entgegnete, daß der Senat keineswegs systematisch die vorgeschlagenen Reformen abgelehnt habe. Die Regierung werde bemüht sein, die Ideen, welche die Kammer aufrechterhalten zu müssen glaube, zur Geltung zu bringen. Es sei aber durchaus nothwendig, das Budget sofort zu berathen. Die Kammer beschloß hierauf, zur Berathung der einzelnen Artikel überzugehen. Hierbei wurden die meisten vom Senate bei verschiedenen Capiteln vorgenommenen Abänderungen abgelehnt.

* Paris, 30. März. (Kammer.) Mehrere vom Senat beschlossene Abänderungen des Budgets wurden abgelehnt, dagegen der Ablehnung der Steuer auf Pianos und Livreen zugestimmt. Tirard befürwortete darauf die Trennung der Getränkesteuerreform von dem Budget, damit nicht abermals eine Bewilligung des provisorischen Zwölftels erforderlich sei. Ribot trat den Ausführungen bei und betonte die politische Nothwendigkeit einer Verständigung mit dem Senat. Die Trennung wurde mit 247 gegen 242 Stimmen abgelehnt.

* Paris, 30. März. (Kammer.) Ribot erklärte angesichts des Kammerbeschlusses und der abermaligen Weigerung des Senats, die Getränkesteuer im Budget einzuführen, die Kammer möge Abends nochmals eine Sitzung halten, um die Entschließung des Cabinets entgegenzunehmen. Die Kammer beschloß, die Sitzung um 9 Uhr abzuhalten. Es verlautet, das Cabinet beabsichtige zu demissioniren und zwei weitere Budgetzwölftel zu beantragen. Nach kurzer Berathung im Kammergebäude begaben sich die Minister ins Elysée.

* Lille, 30. März. Ein Theil des Arsenals ist Nachts abgebrannt und das ganze Material zur Fabrikation der Patronen und die zur Ladung der Melinitgeschosse gehörigen Instrumente wurden vernichtet. Der Schaden wird auf eine Million Francs geschätzt.

Beobachtend saß Fabri auf seinem Sessel am Schreibtisch und begann, ohne daß er es recht merkte, die alte Frau lieb zu gewinnen, die seinen Liebling wiegte. Sein Gesicht lachte vor Freude und Güte, die Augen sprachen aus, daß er die große That begonnen, nach der er ausgeschaut, seit er denken konnte.

Von dieser Stunde ab war der Knabe auch der Liebling der Alten.

Zwar der Genius ließ sich nicht wieder in Fabri's Hause blicken, seit sich erfüllte, was er verhrißen; aber, so seltsam es klingen mag, Fabri vermißte ihn nicht einmal, manchmal nur gedachte er seiner, wie eines lieben Abgeschiedenen, und gab sich mit voller Seele dem Knaben, dem blühenden Leben hin.

Die Jahre vergingen. Weiß wurde Fabri's Bart und seine Stirn, deren milder Glanz von heiterem Sinn sprach, legte sich in tiefe Falten.

Ruhig kann ich jetzt sterben, sagte er sich oft. Meine That ist gethan — nicht rauschvoll, daß die Menschen mir zujauchzen, wie ich geträumt — aber in ihrer Verborgenheit, im gedeihlichen Werden gilt sie um nichts geringer. Was mir versagt gewesen, vielleicht erfüllt es sich, wenn längst meine Augen geschlossen sind, an dem Knaben, meinem lieben Sohne, der mein Andenken segnen wird.

Ein Bismarckfestspiel.

Von Hermann Pilz.

Wir leben jetzt in der Zeit der Volksfestspiele. Wie sich unsere Dramatik aus den Volksfestspielen des Mittelalters, den kirchlichen wie bürgerlichen, heraus entwickelt hat, so kehrt sie jetzt zu ihnen zurück, um bei ihnen Heilung von den Gebrechen zu suchen, die ihr in der Gegenwart anhaften. Schon seit Jahrzehnten wird vom Verfall des deutschen Theaters gesprochen. Ich will nur an die Streitschriften Georg Köberle's: „Theaterkrisis im neuen, deutschen Reiche" und „Der Verfall der deutschen Schaubühne" erinnern, die dem deutschen Theater unserer Zeit schonungslos die Diagnose stellen und seine Krankheit vor Augen führen. Das Repertoire beherrschen die Possenschreiber und die mit Frankreich liebäugelnden Helden der Sittencomödie, zu denen sich ab und zu die Fabrikanten der großen Ausstattungsstücke gesellen, deren Machwerke alle über einen Leisten geschlagen sind. Es ist, als ob die Zeit wieder gekommen wäre, die Lessing im 96. Stück der „Hamburgischen Dramaturgie" geißelt, wenn er sagt: „Welche Nahrung kann man wohl in unseren höchst trivialen Comödien finden? Wortspiele, Sprichwörter, Späßchen, wie man sie alle Tage auf den Gassen hört: solches Zeug macht zwar das Parterre lachen, das sich vergnügt, so gut es kann; wer aber von ihm mehr als den Bauch erschüttern will, wer zugleich mit seinem Verstande lachen will, der ist einmal dagewesen und kommt nicht wieder." An dieser Thatsache können auch die tröstlichen Worte Alfred Klaar's in seiner „Geschichte des modernen Dramas" (I. S. 306 ff.) nichts ändern, der die Frage, ob die Klagen über den Niedergang des Theaters und Dramas berechtigt sind, mit einem volltönenden „Nein" beantwortet.

Ein Damm gegen die Verflachung und Versandung der modernen Dramatik sollte nun das „Volksfestspiel" werden, das sich eng an die Bürgerschauspiele des Mittelalters anlehnt, und dem Herrig mit seinem „Lutherfestspiel" zuerst die allgemeine Theilnahme der Nation wieder eroberte.

Ausgehend von dem Gedanken, daß das Drama der Träger wahrhaft großer Ideen, die Geisteskrecken der Jahrhunderte dem Volke vor Augen führen müsse, damit dasselbe, wie Erdmann in seinen kritischen Studien über „die Lutherfestspiele" sagt (S. 139 ff.), an diesen Gestalten und deren Streben, Denken und Handeln sich erbaut, sittlich erstarke, und durch dieselben zur Nacheiferung, sei es auch im kleinsten, engsten Kreise, angeregt werde, schuf man zunächst die Lutherfestspiele, denen sich Festspiele anschlossen, die Hutten, Barbarossa u. s. w. zum Mittelpunct ihrer Darstellung machten. Die modernen Volksfestspiele haben die ideale Tendenz, das Leben und Wirken einer großen, geschichtlichen Person, deren Erscheinen von eingreifender Bedeutung für das religiöse und culturelle Denken, Fühlen und Handeln ihrer Zeit und der Nachwelt geworden ist, dem Publicum, und zwar unter dessen Mitwirkung lebenswarm ins Gedächtniß zurückzurufen und zugleich ein Gesammtbild der Zeitepoche selbst zu geben. Muß man, um diesen Zweck zu erfüllen, den Blick auf die Vergangenheit richten? Muß man den Schatten Barbarossa's oder Luther's heraufbeschwören, um ihn zum Träger unserer Ideen, unserer Gesinnungen zu machen? Hat unsere Zeit keinen Recken geboren, der ihr den Stempel seines Geistes aufgedrückt hat? Keinen Heros, dessen Thaten von eingreifender Bedeutung für die culturelle Entwicklung in der Gegenwart gewesen wäre? In der That, man muß sich wundern, daß soviel in die Ferne geschweift wurde, während das Gute so nahe lag.

Es lebt uns ein Held, der unserer Zeit das Gepräge gegeben hat, der der Wiedererwecker der deutschen Einheit und Größe war, der seinen Einfluß in machtvoller Weise auf die Gestaltung der Geschicke unseres Vaterlandes geltend gemacht hat. Es lebt uns ein Held, der mehr gethan hat, als die Herren, zu deren Ruhme die Leier der Dichter gerungen. Die ideale Aufgabe, welche dem deutschen Volksfestspiel zufällt, kann am würdigsten in einem Bismarckfestspiel gelöst werden. Was unsere Zeit Bedeutendes geboren, gruppirt sich wie von selbst um den Achill im Sachsenwalde. Er steht im Centrum des Gesammtbildes unserer Zeit. Freilich, die Aufgabe, die dem Dichter eines „Bismarckfestspieles" erwächst, ist keine kleine. Sie ist schwieriger als jede andere. Bismarck ist in der deutschen Dichtung bislang nicht zu seinem Rechte gekommen. Der Achill unserer Zeit hat seinen Homer noch nicht gefunden. Nur in Einzeldichtungen, in der schwungvollen Bismarckhymne Rudolf von Gottschall's, in den theilweise mit seinem Humor gewürzten Bismarckliedern Schwetschke's ist ihm ein Ehrentribut geworden. Wenn es Genée versuchte, das Wirken des eisernen Kanzlers im Stile der Kortum'schen „Jobsiade" zu behandeln, so konnte das nur „ein allgemeines Schütteln des Kopfes" hervorrufen. Ein „Bismarckfestspiel" ist eine Ehrenschuld deutscher Dichter! Den Versuch, sie zu tilgen, hat jetzt ein Leipziger Dramatiker und Kritiker, Julius Niffert, in seinem „Spiel vom Fürsten Bismarck oder Michel's Erwachen" (Leipzig, Verlag von Oswald Schmidt) unternommen.

Freilich ist der Versuch nach unserer Meinung nicht geglückt. Das Niffert'sche Festspiel krankt daran, daß es einen viel zu hausbackenen Ton anschlägt, der nicht im Stande ist, Begeisterung zu erwecken und zündend in die deutschen Herzen einzuschlagen. Die Verse eines Bismarckfestspiels müssen auf den Schwingen erhabener Poesie erdeben. In ihnen muß die Gegenwart in verklärtem Lichte erscheinen. Es ist die Hans Sachs'sche Legendenform, die sich der Dichter zum Muster genommen und die auch dem Lutherfestspiel von Hans Herrig zu Grunde liegt. Wir halten diese Form aber nicht für diejenige, die einem Volksfestspiel die rechte, poetische Weihe geben könnte. Sie führt leicht zu Trivialitäten, von denen sich Herrig nicht freigehalten hat, und die bei Niffert nur allzuhäufig wiederkehren. Die Goldkörner gesunder Lebensweisheit sind zwar reich in die Dichtung gestreut, aber das Ganze vermag nicht zu packen, nicht zu erwärmen.

Die Aufgabe des Bismarckfestspiels ist sonst richtig erfaßt. Ein Bismarckfestspiel muß eine poetische Geschichte der Wiedererweckung des deutschen Volkes und Wiederaufrichtung des deutschen Reiches sein. Der Herold des Niffert'schen Festspieles führt uns die Geschicke unseres Vaterlandes vor Augen und verbindet die einzelnen Bilder aus der Zeit der Erniedrigung und glorreichen Erhebung zu einem Ganzen. Wir werden in die Zeit der trostlosen Reaction versetzt, die den Demagogenverfolgungen freien Spielraum gönnte. Die damaligen traurigen, politischen und socialen Zustände Deutschlands werden geschildert. In dem „jungen Wanderer", den das Ideal der Befreiung des deutschen Vaterlandes von Schmach und Gesinnungslosigkeit erfüllt, lernen wir den jugendlichen Bismarck kennen. Daß es in seinen Reden nicht an den üblichen rückwärts gewandten Prophezeihungen fehlt, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Vergeblich versucht er den schnarchenden Michel zu erwecken, zu ermannen. Aber die Hoffnung läßt er darum nicht sinken. Heißt es doch von dem schlummernden Michel:

„Er schläft in Ruh,
Und drückt die beiden Augen zu.
Und doch sind sie nach innen offen, —
Es läßt sich immerhin noch hoffen,
Daß endlich sie ganz sehend werden,
Ein Lust und Labsal dieser Erden."

Daß ihm Thatkraft und hohe Gesinnung noch nicht ganz aus der Seele geschwunden sind, bezeugt er in der emphatischen Deutung des Lebensräthsels:

„Das Leben, das Leben! Was ist es groß!
Wenn auf sich thut der Erde Schooß,
Und doch gebärt das goldne Licht!
Es ist die Erde nimmer nicht.
Es ist weit mehr, es ist der Himmel,
Vor seligen Freuden ein Getümmel.
Es ist das All, das All empfängt,
Und doppelt All dem Alle schenkt."

Und „Michel" erwacht! Die schmähliche Unterjochung, die ihm von Seiten der feindlichen Nachbarn über den Vogesen zu Theil wird, der Hohn und Spott, mit dem ihm der Herrscher der Knute im Osten zusetzt, stacheln den „jungen Wanderer" an, die Befreiung des Schlummernden herbeizuführen. Michel wird wehrhaft gemacht. Der große Ehrentag für ihn naht. Nach einer Schilderung der Heldenthaten des deutsch-französischen Krieges aus dem Munde des Herolds naht der Wanderer als „Kanzler des neuen deutschen Reiches". Es ist dies der Höhepunct des Festspiels. Am Schlusse treten die schreitenden, schimpfenden und nörgelnden Parteien Deutschlands auf, um seine Großthaten zu bekritteln. Er tritt ab von dem Schauplatze seiner Thaten und flüchtet in die heimathlichen Wälder. Aber er bleibt der getreue Eckart des deutschen Volkes. Die deutsche Jugend jubelt ihm zu. Die deutsche Studentenschaft weiht ihm in Dankbarkeit ihr Herz. Das giebt einen tröstlichen Blick in die Zukunft. Das ist die Apotheose des „Alten", der Michel's Erwachen herbeigeführt:

„Und höher ragt er in die Welt,
Und niedriger, was ihn umstellt,
Und ganz alleinsam sieht er da,
Sich selber und dem Himmel nah.
Der Berg, der Mann, der Hüne groß, —
Ein Riesen- und ein Götterloos —
So ragt er durch die Lande weit,
Gar mächtig hin durch Raum und Zeit."

Die Figur des größten Mannes unserer Zeit tritt freilich in dem Festspiel nicht markant genug hervor, und das ist der Cardinalfehler des Ganzen. Es fehlt an einer bestimmten, scharfen, lebendigen Charakteristik des Reichskanzlers. Und doch haben wir den stattlichen Band der Dichtung (208 Seiten) mit Interesse verfolgt. Er bietet werthvolle Einzelheiten, aber er löst das Problem eines Bismarckfestspiels nicht. Möge sich der Dichter in Bälde finden, der diese Ehrenschuld deutscher Dichtung zu tilgen die Mittel hat!

SLUB
Wir führen Wissen.